



**03.02.2013**  
**Johannes Langhoff**

### **Tischsitten**

So aber, wie ihr nun zusammenkommt, ist das Essen gar kein Mahl des Herrn. Denn jeder nimmt beim Essen sein eigenes Mahl vorweg, und der eine hungert, der andere ist schon betrunken. Habt ihr denn keine Häuser, in denen ihr essen und trinken könnt? Oder missachtet ihr die Gemeinde Gottes und wollt die beschämen, die nichts haben? Was soll ich euch sagen? Soll ich euch loben? In diesem Fall kann ich euch nicht loben.

Darum: Wer auf unwürdige Weise das Brot isst oder den Kelch des Herrn trinkt, macht sich schuldig am Leib und am Blut des Herrn. Es prüfe sich jeder, und dann soll er vom Brot essen und aus dem Kelch trinken. Wer nämlich isst und trinkt, ohne zu wissen, was der Leib bedeutet, der isst und trinkt sich zum Gericht.

Darum gibt es bei euch viele Kranke und Gebrechliche, darum auch sind einige schon entschlafen. Gingen wir mit uns selbst ins Gericht, so kämen wir nicht ins Gericht. Werden wir aber vom Herrn gerichtet, so werden wir zurechtgebracht, damit wir nicht zusammen mit der Welt verurteilt werden.

Darum, meine Brüder und Schwestern, wenn ihr zum Essen zusammenkommt, wartet aufeinander! Wer Hunger hat, soll zu Hause essen, damit ihr nicht zum Gericht zusammenkommt. Das Weitere aber werde ich regeln, sobald ich komme.

1.Korinther 11,20-22.27-34

Liebe Gemeinde!

Das erste äußerlich wahrnehmbare Zeichen der Getauften waren ihre Tischsitten. Menschen, die durch die Predigten der Apostel zum Glauben fanden, dass Jesus der Christus

ist, ließen sich taufen und fanden dann immer wieder zu separaten Tischgemeinschaften zusammen. Bei Tisch erinnerten sie sich gegenseitig an das Versöhnungsoffer Jesu Christi. Das taten sie in Jerusalem, wo sie zunächst noch weiter am Tempelkult teilnahmen und den Tempel als Ort der Anbetung Gottes in gewohnter Weise benutzten. Das taten sie in den anderen Orten, wo sie an den Gottesdiensten in den Synagogen teilnahmen, um sich anschließend in einem der Häuser eines Gemeindegliedes zur Mahlfeier zu treffen. Das taten sie schließlich auch in den nichtjüdischen Gemeinden, wo die gottesdienstliche Versammlung und das Gemeinschaftsmahl in einem Privathaus stattfanden. Das gemeinsame Mahl war ihnen gemeinsam so unterschiedlich ihr sonstiger Gottesdienst entsprechend ihrem Herkommen und der Einrichtung durch ihre Missionare war.

Genau besehen war es nur ein Teil des Gemeinschaftsessens, das allen gleich war. Nämlich der Eröffnungsritus aus der jüdischen Sabbathfeier, der mit den Worten der Erinnerung besetzt war. Der Brauch, zu Beginn des Essens jedem ein Stückchen von einem Brot abzubrechen und zu reichen, war eine sinnfällige Geste der Tischgemeinschaft. Genauso wie das Herumreichen eines Trinkgefäßes, aus dem zu Beginn alle einen kleinen Schluck nehmen. In der christlichen Gemeinschaft sind die beiden Gesten von Anfang an mit der Erinnerung an Jesus verbunden und werden auf ihn direkt zurückgeführt. Er habe sie ihnen als Zeichen gegeben, seinen Weg als leidenden Christus und sein Opfer zu verstehen und in Folge nun zu erinnern, sich zu vergegenwärtigen.

Beide Zeichen, Taufe und Mahlgemeinschaft, wurden schnell zu den spezifischen Merkmalen der christlichen Gemeinschaft. Sie wurden zu heiligen Handlungen unabhängig und fern von Tempeln und Altären. Die Taufe mit der Spendung des Heiligen Geistes als Aufnahme in die Gemeinschaft Christ und Teilhabe an seinem Erlösungswerk. Das ist logischerweise ein einmaliges Geschehen. Die Mahlgemeinschaft ist dementsprechend die dazugehörige und zu wiederholende Tauferinnerung.

Beide Sakramente sind den christlichen Kirchen geblieben. Taufe und Abendmahl sind die einzigen Sakramente, die allen Kirchen gemeinsam sind aber nicht gleich. Einige Kirchen haben darüber hinaus weitere Sakramente entwickelt und sie dadurch eingeschränkt.

So braucht es geweihtes Personal, Buße und Exorzismen. Sehr früh hat sich ein materialistisches Denken durchgesetzt, das sich auf die Elemente der Sakramente konzentriert hat. Wasser, Brot und Wein wurden im sakramentalen Gebrauch als gegenständlich verändert geglaubt. Das hat sich bis zu dem unglücklichen Treffen in Marburg 1529 gehalten, als Luther auf der Verwandlung von Brot und Wein beharrte.

Nichts trennt die Kirchen so sehr wie das Gemeinschaftsmahl. Der Ausschluss vom Mahl sogar ein Instrument der Kirchenzucht. Der Gast möchte sich mit Grausen wenden. Aber wie man sieht, gab es Probleme von Anfang an. Bereits Paulus muss sich aus der Ferne einmischen und die Gemeinde in Korinth wegen ihrer Tischsitten mahnen und zurechtweisen.

Die beanstandeten schlechten Manieren sind leicht ausgemacht. So wie Paulus darauf Bezug nimmt, ist in Korinth das Herrenmahl zu einer ausgiebigen Mahlzeit ausgeartet, bei der allerdings einige zu kurz kommen. Man trifft sich zum Essen unter dem Vorwand des heiligen Mahles. Sie tragen dafür reichlich zusammen und lassen es sich schmecken. Wenn dann später die Gemeindeglieder dazukommen, die es sich nicht leisten können, den Tag mit Müßiggang zu verbringen, sondern die ihren Lebensunterhalt durch Lohnarbeit verdienen müssen, dann sind die Tagediebe schon abgefüllt, übersättigt und trunken. Der anschließende Gottesdienst, die Gebetsgemeinschaft, Schriftlesung und Schriftauslegung, der Austausch von Nachrichten aus den Familien der Gemeinde und von den anderen Gemeinden, begleitet von herzhaftem Singen und gekrönt von dem Heiligen Mahl muss etwas Bizarres an sich gehabt haben. Leicht vorstellbar. Den einen knurrt hörbar der Magen, während andere ebenso hörbar aufstoßen und womöglich schnarchend wegsacken. Paulus kennt sich aus. Ihm ist bekanntlich einmal einer der Predigthörer, die bei seinen endlosen Reden eingeschlafen sind, tödlich abgestürzt. (Acta 20,9) Ein Abendmahls-gottesdienst, in dem sich die Botschaft und ihre zeichenhafte Bestätigung total widersprechen. Die Gemeinschaft des Leibes Christi wird verhöhnt und verspottet. Sie richten sich mit ihrem Essen und Trinken selbst.

Der Heidelberger Katechismus lässt dementsprechend auf die Frage nach der Zulas-

sung zum Abendmahl antworten: ...*Die Unbußfertigen und Heuchler dagegen essen und trinken sich selbst das Gericht.* (Frage 81) Das klingt nach Paulus, der aber gerade nicht zu dieser Katechismusfrage zitiert wird. Das entspricht auch dem Paulus. Das hat aber auf dem Hintergrund der römisch-katholischen Vorgeschichte ein Eigenleben entwickelt. Die Buße als sakramentaler Akt ist zwar aufgehoben worden, aber offenbar nicht in voller Überzeugung. Luther hatte sie bekanntlich als drittes Sakrament beibehalten wollen. Es gibt in der lutherischen Praxis bis heute mancherorts Bußgottesdienste – zumeist am Samstag davor – zur Vorbereitung auf das Abendmahl. In der reformierten Praxis hat sich die Kirchenzucht daran aufgehängt. Und auch die reformierte Liturgie in der ungarischen, der südafrikanischen, mancher holländischen oder niederdeutschen Tradition kennt den Vorbereitungsgottesdienst auf den Abendmahlsgottesdienst, den zumeist einen Sonntag davor.

Ein heikles Thema: Gibt es Bedingungen, um zum Abendmahl zugelassen zu sein? Ich packe den Stier bei den Hörnern und gehe aufs Ganze. Es wird wohl keine Bedingungen geben können, wenn wir zum sogenannten „offenen Abendmahl“ einladen. Jeder und jede können kommen in eigener freier Entscheidung. Wir setzen ausdrücklich keine Vorbedingungen. Mit der Öffnung des Abendmahls, das vor einigen Jahrzehnten die evangelischen Kirchen Österreichs beschlossen hatten, war zunächst die Öffnung über die Kirchengrenzen und Altersgrenzen hinweg gemeint. Christen anderer Kirchen und Konfessionen sowie Kinder und Nichtkonfirmierte wurden ausdrücklich in die Abendmahlsgemeinschaft eingeladen. Damit war eine Voraussetzung aufgehoben, die bisher selbstverständlich galt. Man erwartete, dass die Abendmahlsteilnehmer um die Bedeutung und den Sinn dieses Sakramentes Bescheid wüssten. Der Höhepunkt eines Konfirmandenunterrichtes, der Sakramentsunterricht und damit die Vorbereitung der ersten Abendmahls- teilnahme. Das hat Paulus geschrieben: *Wer nämlich isst und trinkt, ohne zu wissen, was der Leib bedeutet, der isst und trinkt sich zum Gericht.* Da stößt sich was. Da haben wir wohl mehr als nur überkommene kirchliche Traditionen und römische Eierschalen abgeschafft, nämlich gleich eine biblische Weisung. D.h. wenn man die Mahnung des Paulus zu einem Gesetz umformt. Paulus greift die aus dem Ruder geratenen Tischsitten des Herrenmahles

an, die der Evangeliumsbotschaft Hohn sprechen.

Die Aufforderung zum offenen Abendmahl spricht ja die Bedingungen aus und lädt ein, das Zeichen anzunehmen und die Gemeinschaft zu teilen. Im Unterschied zu den früher praktizierten Vorbedingungen, wird die Entscheidung in die Eigenverantwortung übergeben. Und im Unterschied zur alten Praxis wird kein bestimmtes Verständnis und keine fixe Deutung des Abendmahls geschehens erwartet. Es wird dem Geheimnis des Sakramentes Rechnung getragen, das vielfache auch kindliche Zugänge zur Erfahrung und Wahrnehmung der Zeichenhandlung zulässt.

Ich gehe noch einen bewussten Schritt weiter. Die offene Einladung spreche ich nicht nur an Kirchenglieder aller Konfessionen aus. Die Einladung ist auch nicht an eine aufrechte Kirchenmitgliedschaft gebunden, denn sie gilt allen Christenmenschen, also auch getaufte Christen, die inzwischen aus der Kirche ausgetreten sind. Der Austritt muss ja nicht die Ablehnung des Sakramentes gewesen sein. Wenn doch, wird der oder diejenige die Einladung zum Abendmahl, die sich ja nicht aufdrängt, stillschweigend übergehen. Ich gehe einen Schritt weiter. Ich schliesse in die Einladung die Ungetauften also die Nichtchristen ein. Ich bin mir einer massiven Grenzüberschreitung bewusst. Hier hört sich der ökumenische Konsens und die ökumenische Annäherung auf. Manche Kirchen mögen tolerieren, wenn Eltern oder andere Verwandte mit ihren ungetauften Kindern kommen. Dann behelfen sie sich gerne mit dem Gedanken eines ersatzweisen und stellvertretenden Glaubens, der die Kinder zu eben diesem Glauben führen will. Aber einen Buddhisten, einen Atheisten, Muslim, Hindu oder Juden und sonst was für Überzeugungsträger und Gläubigen zum Abendmahl zuzulassen, ist ein Tabu.

Ein Tabu, das ich breche. Ich verstecke mich nicht dahinter, nicht von jedem und jeder, die zum Tisch des Herren kommen, zu wissen, welchen Glaubens sie sind. Ich gehe aber davon aus, dass jemand, der nicht christlichen Glaubens und nicht getauft ist, seine guten Gründe hat, der Einladung zu folgen. Sie sind wohl nicht ganz zufällig in diesem Gottesdienst und nicht zufällig geblieben, also auch nicht zufällig zum Tisch nach vorn gekommen. Und vielleicht auch nicht ganz wortlos. Ich habe die Rückfrage eines muslimischen

Vaters erlebt, dessen Frau und Tochter getauft sind und zu unserer Gemeinde gehören, ob die Einladung auch ihm gilt und er am Abendmahl teilnehmen darf. Ich habe nicht einmal ernsthaft gezögert mit der Antwort. Na was denn sonst? Die Familie findet am Tisch des Herren zusammen, wo sie ihr unterschiedliches kulturelles und religiöses Herkommen trennt. Besser lässt sich das Evangelium und das Sakrament nicht ausdrücken. Und in anderen Kulturkreisen außerhalb des christlichen Abendlandes suchen Familien die Unterschiede zu versöhnen, wofür das Versöhnungsmahl ein sprechendes Zeichen sein kann. John Wesley, der Erweckungsprediger, auf den der Methodismus zurückgeht, hat das offene Abendmahl auch an Nichtgetaufte als einen missionarischen Akt verstanden.

Es ist der strenge Tonfall des Schreibens des Paulus nach Korinth, der die Maßstäbe gesetzt hat. Maßstäbe, die dogmatisiert und vergesetzlicht wurden. So sehr, dass sie uns über die Reformation hinaus wie ein schlechtes Gewissen der unverantwortlichen Sorglosigkeit im Umgang mit dem Heiligen im Nacken sitzen. Nur das hat Paulus nicht gewollt. Paulus spricht schlicht von schlechten Tischsitten, die ihn ärgern. Darum auch nur der Hinweis auf die einfachen Regeln der Höflichkeit, des Anstandes und der Rücksichtnahme: *wenn ihr zum Essen zusammenkommt, wartet aufeinander! Wer Hunger hat, soll zu Hause essen, damit ihr nicht zum Gericht zusammenkommt.* Allerdings gewürzt mit einem deftigen Seitenhieb, der Paulus Verärgerung zeigt. Er versteigt sich in der Mutmaßung, dass es den Korinther momentan deshalb so schlecht ginge, sie derzeit mit Krankheit, Gebrechlichkeit und auch dem Sterben zu schaffen hätten, weil sie die heilige Tischgemeinschaft derart missachteten. Und dann setzt Paulus dem noch das Sahnehäubchen drauf und garniert mit einer Parodie. *Gingen wir mit uns selbst ins Gericht, so kämen wir nicht ins Gericht. Werden wir aber vom Herrn gerichtet, so werden wir zurechtgebracht, damit wir nicht zusammen mit der Welt verurteilt werden.* Von wegen besonderer Bedingungen für die Abendmahlszulassung. Wenn wir selber urteilen wollen, brauchen wir ja Christi Urteil nicht mehr. Das wäre aber ziemlich dumm. Denn im Gegensatz zu unserem Eigenurteil, das ziemlich unsicher ist, ist das Gottesurteil in Christus Jesus klar, nämlich das der Gnade, Vergebung und Versöhnung, sprich der Erlösung zum Leben.

Predigtseiten der Reformierten Stadtkirche  
Dorotheergasse 16, 1010 Wien  
[www.reformiertestadtirche.at](http://www.reformiertestadtirche.at)  
03.02.2013, Johannes Langhoff

7

Jesus Christus lädt uns ein: *Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.* (Mth. 11,28) Wir sollen nicht zweifeln, dass wir würdig zum Tisch des Herren kommen, weil Jesus Christus selbst uns würdigt, seine Tischgenossen und Gäste zu werden.

Amen.